

Ein Zwischenbericht aus der Unterfachgruppe der Ärztinnen und Ärzte für die ISO-Zertifizierung von Santichläusen

Alleine in unserer Region Nordwest pendeln täglich ca. 50 000 Grenzgänger. Darunter finden sich im Dezember Hunderte von rot und schwarz gewandeten Rutenträgern. Ohne deren Hilfe würde unsere ganze Vorweihnacht Anfang Dezember kollabieren. Nun geht es aber nicht an, dass jeder einfach so daherkommt in einem Land, wo sich bald die Grosseltern für das Hüten ihrer Grosskinder zertifizieren lassen müssen. In dieser dringenden Angelegenheit hat sich eine Gruppe von Ärztinnen und Ärzten zusammengesetzt, um die grenzüberschreitenden Schwarzwälder Halbheiligen unter die Lupe zu nehmen. Ärzte sind ja nicht selten die grossen Mahner und knüpfen sich autofahrende menschliche Antiquitäten, zuckerkrankte Süssschlecker, gemütliche Belebte u.a.m. vor. Sie wissen also, von was sie reden. Zusammen mit diversen Spezialisten aus anderen Fachgebieten sollte nun eine entsprechende Unter-Untergruppe aufgebaut werden zur Zertifizierung der Chläuse. Das Veterinäramt Baselland würde die tiermedizinische Kontrolle der Esel, ein Team des Theaters Basel die Abnahme der Kostüme und die Memory Clinic die neuropsychologische Testung der alten Knacker übernehmen. Schliesslich sollte ein Blutcheck Klarheit bringen über den Gehalt von Lebkuchenpapierherzfoliensubstanz in den klausigen Knochen, da die Anreicherung derselben zu erhöhter Brüchigkeit führen könnte, so dass unter Umständen die Haftpflichtversicherung der besuchten Familien pflichtig werden könnten bei Stürzen von schlecht beleuchteten Treppen und über Gartenmäuerchen. Nicht vergessen werden dürfe die Prüfung des Visus, da die Chläuse ihre Kapuzen tief in die Stirne zu ziehen pflegen und uralte Brillen tragen. Hierzu hatten diverse Augenkliniken bereits Gratisofferten eingereicht mit der Bedingung, dass sie Werbung machen dürften auf den Nigginäggi-Säcken.

Nachdem dieser Plan nun zu aller Zufriedenheit weit gediehen war, versandte eine Kollegin eines Tages ein aufgeregtes Mail. Ihre halbwüchsigen Kinder hätten sie ganz merkwürdig angeschaut, aber

Mammmaaa ... nein!?!? In welchem Zeitalter lebt Ihr alten Chläuse? Heute komme doch Santa Claus vom Nordpol her einfliegend mit seinem Rentierschlitten. Das seien doch alte Zöpfe, diese «abgefuckschusseligen Kapuzen-Opas out of Black Forest». Man sähe ja die Rentierschlitten deutlich in allen Gärten leuchten, Mammmaaa ... usw. Ja, da hätten sie nun die Beschuerung und müssten noch einmal über die Bücher. Nun habe man es also, meinte die Kollegin, nicht nur mit EU-Bürgern und vertrauten Eseln zu tun, sondern müsse sich auch noch um versprengte US-Santa-Claus-Flugkörper und nordische Paarhufer bemühen, was wohl unverzüglich das BAZL auf den Plan rief (und den Zoologischen Garten), wenn man bedenke, dass die Rentierpiloten jederzeit in die Anflugschneise von Basel-Mulhouse geraten könnten. Zudem müsste man sofort Kontakt aufnehmen mit dem Kaminfegermeister-Verband, da die Geschenke in Zukunft nicht mehr im Händöpfelsack, sondern über das Kamin angeliefert würden, und es wäre auch die gesamte sockenstrickende Kohorte der Urgrossmütter anzufragen, weil in diese heutigen knappen Kunstfasersöcklein ja nichts reinpasse. Nein, da müssten – wenn schon – richtige, wollen-gelismete Strümpfe her mit der Kapazität eines Papierkorbes. Und nicht zuletzt könnte es Probleme geben mit der Tarifierung der Zertifizierung. Man habe für die Schwarzwälder Kollegen als gute Nachbarn an einen milden Kostenbeitrag von Fr. 500.– gedacht, müsste sich aber gegenüber den «Amerikanern» schon näher überlegen, ob man nicht diese nicht kostenwahr prüfen müsste, was schnell auf ein paar Tausender zu stehen kommen könnte, wenn man z.B. an zusätzliche Sprachtests und Verzollungen von US-Gütern denke, an die vom Tierschutz geforderte artgerechte Haltung der Rentiere und die technische Abnahme der Schlittenkufen durch den Schweizerischen Bobverband, der als einziger genug Sachverstand habe für diese Aufgabe.

An der darauffolgenden Sitzung herrschte vorerst eine etwas gedämpfte Stimmung, und es zeigte sich bald, dass es drei Frak-

tionen gab. Einerseits ein paar alte Kollegen (Jahrgänger der Chläuse), die nichts wissen wollten von dem modernen Gschtürm. Es reiche, wenn man die alten Chläuse mit dem Formular für Autofahrer überprüfe. Andererseits eine Gruppe vorwiegend junger Kolleginnen, die meinten, man müsse mit der Zeit gehen, und schliesslich seien auch Halloween, Marshmallows und Burger schon lange bei uns angekommen. Eine dritte Fraktion war der Meinung, man solle die ganze Übung abblasen und der Folklore freien Lauf lassen. Sie befürchtete noch mehr Routinearbeit mit den Kontrollen der Chläuse und «Santas» und meinte, es könnte eine weitere Zertifizierungswelle drohen mit der Examinierung von Weihnachtskindchen, Osterhasen, Gartenzwerge u.a.m. Es sei ihnen plötzlich bewusst geworden, dass heute jeder Fliegendreck einen amtlichen Stempel haben müsse. Die ganze Diskussion habe ihnen die Augen geöffnet vor der Tatsache, dass in diesem Lande alles und jedes ein Zertifikat haben müsse. Es sei zu befürchten, dass die gutgemeinte Aktion gewisse Beamte zu neuen Höhenflügen antreiben könnte und dass es bald ein Zertifikat für das Aufstellen des Weihnachtsbaumes im Wohnzimmer (mit der Verpflichtung, einen Feuerlöschkurs zu absolvieren) brauche. Nein, meinten sie, die Absicht sei ja sicher edel gewesen. Es sei aber wohl besser, man würde die Arbeitsgruppe aufheben oder – weil man doch eine angenehme Gesellschaft sei – das Thema wechseln. Wie wäre es z.B., einen Verein zu gründen zur ideellen Bekämpfung der Zertifizitis?

Das anschliessende Tohuwabohu war wohl eher ein Ausdruck der Erleichterung als der Empörung, und nach einigen verbalen Rückzugsgefechten wurde beschlossen, die nächste Sitzung als Chläusenhock abzuhalten und als Entgegenkommen gegenüber den älteren Semestern einen gewöhnlichen Chlaus samt Esel und Schmutzli aufzubieten. Was aus der so sympathischen Unterfachgruppe werden sollte, würde man sich im nächsten Frühjahr überlegen bei einem tüchtigen Eiertätsch vor Ostern.

Dr. med. Edy Riesen